

## Leitbild UNIVERSUM Kleingarten

### Zur Bedeutung von Kleingartenanlagen

Kleingärten sind nicht nur für Menschen ein wichtiger Aufenthaltsraum, sondern auch für Pflanzen und Tiere ein wichtiger Lebensraum in der Stadt, um dem Artensterben entgegenzuwirken. Mittlerweile sind auch sogenannte Allerweltsarten wie der Spatz bedroht. Außerdem haben Kleingärten mit ihrem Grün eine besondere Bedeutung für den Klimaschutz, insbesondere für das Stadtklima in Zeiten großer Hitzewellen. Kleingartenanlagen sind Teil des öffentlichen Grüns, sodass die Wege in den Vereinen zum Spaziergehen einladen. Das angenehme Kleinklima in einem mit vielen Bäumen, Büschen und Kletterpflanzen bewachsenen Garten schafft einen idealen Ort zur Erholung für Stadtbewohner\*innen, der zugleich wertvoll für den Arten- und Naturschutz ist. Das gilt umso mehr für Städte wie Hannover, die immer stärker versiegelt werden und wo in Folge extrem heißer und trockener Sommer Kleingärten immer unverzichtbarer werden.



Foto:  
BUND  
Hannover

Die kleingärtnerische Nutzung<sup>1</sup> sieht eine Drittelung der Kleingartenfläche vor, zu je einem Drittel für den Anbau von Obst und Gemüse (einschließlich Kompoststelle und Gewächshaus), einem Drittel als Ziergarten (Gehölze, Rabatten und Rasen) sowie einem Drittel zur Erholung (Laube, Sitzflächen).

Diese formale Trennung kann durch ein übergeordnetes **Leitbild eines zeitgemäßen ökologischen Kleingartenwesens** aufgehoben werden und sich damit durch *alle* Bereiche der Kleingärten und der Gemeinschaftsanlagen ziehen. Um zu verdeutlichen, was damit gemeint ist, sei hier ein Beispiel genannt: Auch ein Gemüsegarten kann durch ansprechende Gestaltung eine Zierde sein und der Ziergarten kann die Artenvielfalt befördern, wenn mit ungefüllten Rosen und Wildstauden Insekten Nahrung geboten wird.

---

<sup>1</sup> Siehe dazu das Bundeskleingartengesetz (BKleingG): <http://www.gesetze-im-internet.de/bkleingg/index.html> sowie Kommentare dazu.

Das Bundeskleingartengesetz gibt vor: „Die Belange des Umweltschutzes, des Naturschutzes und der Landschaftspflege sollen bei der Nutzung und Bewirtschaftung des Kleingartens berücksichtigt werden.“ Es bietet sich an, die weiche Formulierung „sollen“ schärfer zu fassen und Natur- und Artenschutz sowie Landschaftspflege als anzustrebendes Leitbild voranzustellen: Es ist möglich, annähernd 100 Prozent der Fläche von Kleingärten naturnah zu gestalten und alle Bereiche, auch die rein funktionalen wie Wege, Hecken und Laube nach ökologischen Kriterien zu planen und zu pflegen. Ein Anfang wäre die weitgehende Entsiegelung und ausschließliche Verwendung von heimischen Gehölzen zur Heckenpflanzung.



*Naturnaher Kleingarten: Nektar für Wildbienen und Hummeln ab Februar durch Winterlinge, wilde Krokusse, Buschwindröschen; vielfältige Stauden, Buchsbaum, Eiben und Buchenhecken; Pergolen mit Lonicera, Clematis, Kletterrose; intensive Mulchwirtschaft. Foto: BUND Hannover*

Kleingärten werden so zu einem Hotspot der Artenvielfalt in besiedelten Gebieten, weil sie Nischen für unterschiedliche Insekten, Säugetiere, Amphibien und Vogelarten bieten. Von einer solchen naturnahen und ökologischen Gartengestaltung auf der gesamten Fläche profitieren nicht nur Tiere und Pflanzen, sondern auch Menschen: Sie können zu Gestaltern der Natur werden und den Lauf der Jahreszeiten mit allen Sinnen im eigenen Garten erleben. Dies ist seit Beginn der Corona-Krise im Jahr 2020 besonders wichtig geworden und wird von Kleingärtner\*innen, insbesondere Familien, aber auch von anderen Menschen, bestätigt. Ein Kleingarten bietet allen einen Raum, sich zu entschleunigen, zu entspannen und neue Eindrücke durch Naturbeobachtung zu gewinnen und bekommt damit teilweise sogar die Funktion eines „Urlaubs von zuhause“.

Gärtner\*innen haben die Chance, zu Artenkenner\*innen zu werden, denn: schützen kann ich nur, was ich auch kenne! Dadurch wächst zugleich das Bewusstsein, mit den gepachteten Flächen sorgsam umzugehen, damit Folgegenerationen möglichst intakte, von Menschen verantwortungsvoll gestaltete „Naturräume“ vorfinden. Wir beschreiben im Folgenden für die unterschiedlichen Bereiche im Kleingarten unsere positiven Erfahrungen und zeigen auf, wie ein Kleingarten zu einem UNIVERSUM KLEINGARTEN für alle werden kann.

## Gemüsegarten

Ein naturnah gestalteter Gemüsegarten bietet den Nutzer\*innen frische und gesunde Nahrungsmittel und in der Stadt lebenden Insektenarten durch blühende Nutzpflanzen ein Nahrungshabitat. Hier einige Tipps, wie es möglich ist, fast ganzjährig Gemüse und Kräuter zu ernten und ggf. lange zu lagern.

### Gemüse- und Kräuteraanbau

- **Selbstversorgung:** bei guter Jahresplanung ist eine nahezu ganzjährige Ernte möglich.

**Frühjahr:** überwinterte junge Salate, die im Herbst ausgesät werden, Kresse, überwintertes Mangold (oder späte Mangoldsaat im August), Rukola, Spinat, Wurzelgemüse wie Pastinake bis März; im Gewächshaus: u.a. auch Fenchel

**Sommer:** klassisches Fruchtgemüse (Tomate, Gurke, Paprika, Zucchini etc.), Zwiebel, Möhre, Knollen- und Stangensellerie, Salate und Kräuter.

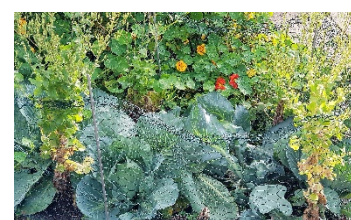
**Herbst:** Spinat, diverse Kohlarten, Mangold, Endivien, Fenchel u.a. ernten. Rote Beete, Pastinake, Rübchen, Sellerieknollen und Karotten im Spätherbst ernten, in Sand einschlagen und kühl lagern in nicht beheizter Laube. Kartoffeln frostfrei lagern in kühler Laube.

**Winter:** Grünkohl, Rosenkohl, lagerbare andere Kohlsorten wie Rot- und Weißkohl; Zichoriensalate, Feldsalat, Kresse, Postelein, Winterporree.

- **Hochbeete:** bei widrigen Bodenverhältnissen oder für das rückenschonende Gärtnern, für frühen und lange anhaltenden hohen Ertrag.
- **Samenfeste**, auch historische **Sorten** anbauen, erhalten und selbst weiter vermehren. Saatgut gezielt von ausgewählten besonders vitalen Pflanzen gewinnen und damit an Boden, Klima und eigene Bedürfnisse anpassen. „Alte“ Gemüsesorten auch in der Küche „neu“ entdecken<sup>2</sup>.
- **Saatgutgewinnung**<sup>3</sup>: Einjähriges (Salat, Tomaten u.a.) im ersten sowie zweijähriges Gemüse (Kohl, Rote Beete, Mangold, Porree u.a.) im zweiten Jahr in Blüte gehen lassen: zur Saatgutvermehrung und als Nahrungshabitat für blütenbesuchende Insekten.

*Rechts von oben nach unten: Gelb- und rotgestielter Mangold; Mischkultur Möhren und Zwiebeln in Reihe; Tomate Russische Schwarze; Zucchini im Hochbeet; Wirsing, Kapuzinerkresse und Salat in Blüte zur Saatgutgewinnung; Fotos: BUND Hannover*

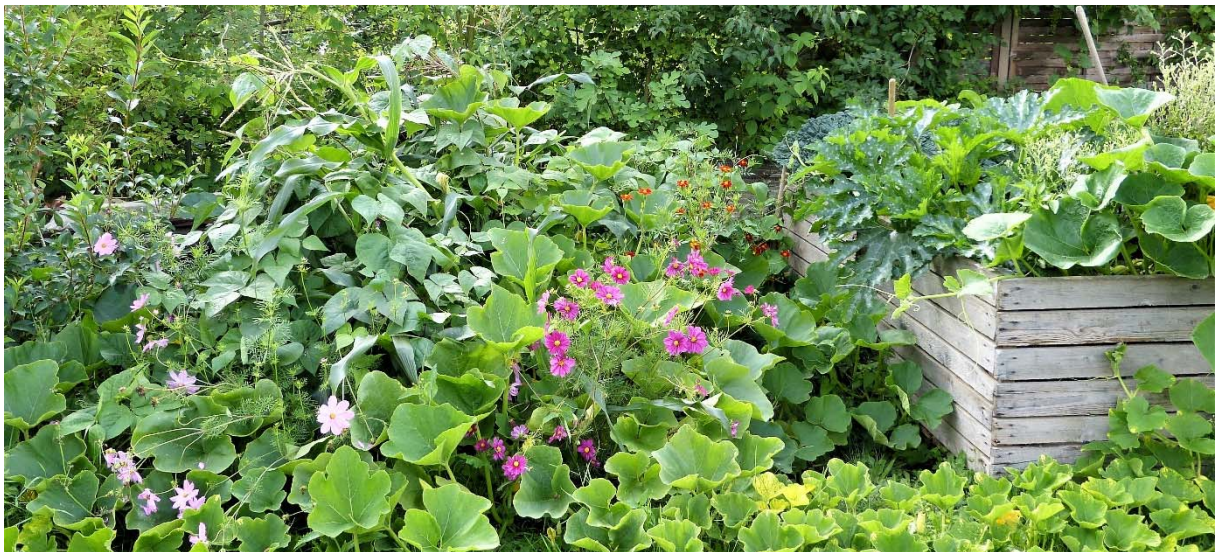
- **Kräuter:** bieten frisch geerntet zusätzlich Vitamine und Geschmacksvielfalt und zugleich ein langes Pollen- und Nektarangebot für Insekten. Viele Kräuter können getrocknet werden: Minze; Salbei, Thymian, Oreganum, Rosmarin, Lavendel, aber auch als Teekräuter gesammelt werden, übrigens auch die Blüten von essbaren Blumen.



<sup>2</sup> Heidi Lorey: Gemüse für Garten & Küche wiederentdeckt, Landwirtschaftsverlag 2005

<sup>3</sup> Andrea Heisting: Handbuch Samengärtnerei, Sorten erhalten, Gemüse genießen, Löwenzahn 2004

- **Essbare Blumen** sind Kornblume, Sonnenblume, Cosmea, Stiefmütterchen, Dahlie. Zugleich tragen Tagetes und Ringelblume zur Bodenverbesserung gegen Nematoden bei. Höherwachsende essbare Blumen wie Tagetes und Cosmea können zur Beschattung von hitzempfindlichen Früchten wie Tomaten und Paprika gepflanzt werden.
- **Mischkulturen und Kulturwechsel** lassen Gemüse vitaler wachsen, befördern sich gegenseitig im Wachstum und verbessern das Bodenleben<sup>4</sup>.
- **Lagerung und Einkochen von Überschüssen:** Die im Winter kühle Laube kann zur Lagerung von lagerfähigem Gemüse und Obst genutzt werden. Überschüsse lassen sich einkochen (Marmelade, Sirup, Tomatenkonzentrat u.a.), Apfelringe, kleine Tomaten und Kräuter lassen sich in Dörrgeräten trocknen, Weißkohl und anderes Gemüse fermentieren<sup>5</sup>.



Links: Mischkultur Mais, Bohnen, Kürbis (Milpa); rechts: Hochbeet mit Zucchini, Foto: BUND Hannover

## Obstgarten und Gehölze im Garten

### Gehölzauswahl

Für die Auswahl von Gehölzen im Kleingarten empfehlen wir:

- Bewährte alte Kultursorten (Obstgehölze, Beerenobst) und robuste, wenig krankheitsanfällige (neue) Sorten.
- Halbstämme und Busch-/Spindelware helfen den Garten kleinteilig zu gestalten, auch als Abgrenzung zum Nachbarn.
- Hochstämme sind aufgrund der Parzellengröße häufig nicht möglich (Nachbarschaftsrecht/Abstandsregelungen).
- Der Vorteil von Hochstämmen ist aber, dass sich der Traufbereich nutzen lässt: Hier kann ein schattiger Platz zum Verweilen entstehen oder eine Wildblumenwiese angelegt werden.



Apfelbaum Spindel.  
Foto: BUND Hannover

<sup>4</sup> Christa Weinrich: Mischkultur im Hobbygarten, Ulmer Verlag 2015; Margarete Langerhorst: Meine Mischkulturen Praxis – Nach dem Vorbild der Natur. OLV 1996; Christa Weinrich: Biologisch Gärtnern, av buch.at 2010

<sup>5</sup> Shockey & Shockey: Fermentieren – Gemüse einfach und natürlich haltbar machen, Löwenzahn 2015

- Bei der Auswahl von Gehölzen zur Heckeneinfassung empfehlen wir heimische Wildgehölze<sup>6</sup>(sofern durch Kleingartensatzung in Größe und Art erlaubt).
- Oft werden bei einer Gartenübergabe und einer vorhergegangenen Wertermittlung des Gartens alte Obstgehölze als umfallgefährdet deklariert, obwohl gerade diese für viele Tierarten sehr wertvoll sind: für Vögel, Insekten, höhlenbewohnende Arten. Abgängige Obstgehölze können soweit zurückgeschnitten werden, dass lediglich der Hauptstamm und wenige Leitäste erhalten bleiben. Solange die Verkehrssicherheit gegeben ist, kann diese „Baumruine“ durch viele Arten besiedelt werden. Gleichzeitig kann ein solcher Stamm auch mit blühenden oder essbaren Kletterpflanzen berankt werden. Efeu sollte jedoch nicht lebendige Obstgehölze beranken, da diese darunter leiden, wenn der Kronenbereich erreicht und in Folge verdunkelt wird. Allerdings ist Efeu ideal zur Berankung in weniger besonnten Zaun- oder Mauerbereichen. Erst nach 10 Jahren blüht Efeu; die sehr späten Blüten sind besonders wertvoll für viele Insekten, auch Schmetterlinge, und die späten Beeren als Winterfutter für Vögel.



Oben: Lupinen im Traufbereich;  
Unten: Admiral auf Efeublüte  
Fotos: BUND Hannover

### **Invasive Arten Gehölze und krautige Arten vermeiden**

- Schon bei der Gartenplanung ist es sinnvoll, darauf achten, dass keine invasiven und stark verdrängenden, exotischen Arten gekauft und gepflanzt werden, die sich in den Folgejahren im eigenen Garten und den Nachbargärten ausbreiten. Dazu gehören Japanischer Staudenknöterich und Herkulesstaude. Andere invasiven Arten wie Kanadische Goldrute und Drüsiges Riesenspringkraut breiten sich auch über Samenflug aus.<sup>7</sup>
- Weit verbreitet in Kleingärten ist der invasive Hartriegel *Cornus alba*. Solche Gehölze dürfen nicht bodennah abgeschnitten werden, weil sonst das Wurzelsystem immer stärker wird und das Gehölz zunehmend austreibt. Die Wurzeln sollten bereits im jungen Gehölzalter entfernt werden. Pflanzen, wie z.B. der Japanische Staudenknöterich können nur durch Entfernen der Wurzelbereiche eingedämmt werden.

*Alle invasiven Arten sollten sicherheitshalber nicht auf den eigenen Gartenkompost gebracht werden, sondern nur in professionelle Kompostieranlagen oder in den Restmüll.*

<sup>6</sup> <https://www.hannover.de>: Hecken als Einfriedung, Obstgehölze, Vogel- und Insektenschutz-Gehölze im Kleingarten; LH Hannover: Faltblatt: Bäume und Sträucher für Hannover - Vorschläge für Ersatzpflanzungen

<sup>7</sup> [https://neobiota.bfn.de/fileadmin/NEOBIOTA/documents/PDF/BfN-Faltblatt\\_invasive-gartenpflanzen.pdf](https://neobiota.bfn.de/fileadmin/NEOBIOTA/documents/PDF/BfN-Faltblatt_invasive-gartenpflanzen.pdf)

## Stauden, Wildblumen und Kräuter nicht nur im Sommer

### Frühjahrsblüher und Herbstblüten für Insektenvielfalt

Als Nahrungshabitat für noch sehr spät und schon früh fliegende Insekten wie Hummeln, Schmetterlinge und Honigbienen und einzelne Wildbienenarten bieten späte Winter- und Frühjahrsblüher ein wertvolles Blütenangebot.

**Winter- Frühjahrsblüher:** Zwiebelgewächse wie ungefüllter(!) Krokus, Winterlinge, Schneeglöckchen, Lerchensporn, Szilla, Narzisse, Wildtulpe, Traubenhyazinthe.

**Spätsommer und Herbst:** blühende Arten sind Herbstaster, Eisenkraut, blühender Efeu, Phlox, Veronica, Staudensonnenblume, Zinnie, Cosmea, Rainfarn.

### Wildstauden und mehrjährige Wildblumen-Mischungen

Um regionale Arten zu unterstützen, empfehlen wir als Nahrungshabitat und zur ästhetischen Gartengestaltung vornehmlich Wildstauden. Dazu gehören u.a. Nacht- und Königskerzen, Nachtviole und Herzgespann. Gleichzeitig können deren Zuchtformen bzw. Kultursorten verwendet werden, vorzugsweise mit ungefüllten Blüten. Bei der Auswahl von Stauden ist auf ein möglichst langanhaltendes Blühangebot zu achten – Anregungen hierfür können die Staudenzüchter Karl Förster<sup>8</sup> und Ernst Pagel geben. Bei Wildblumenmischungen möglichst auf Exoten verzichten und (zertifiziertes) regionales<sup>9</sup> bzw. heimisches Saatgut verwenden.

### Kräuterblüten-Kaskade vom Winter bis zum Sommer

Viele Kräuter blühen nacheinander und bieten dauerhaft Pollen- und Nektarnahrung für Insekten. Im Winter blüht bereits Rosmarin; im zeitigen Frühjahr Bärlauch, Kerbel, dann Schnittlauch und Thymian (auch kriechende Arten wie *Thymus serpyllum*); im Sommer Dost, Koriander, Lavendel, Salbei, Majoran, Zitronenmelisse, Bergbohnenkraut, Ysop, Estragon, Bohnenkraut, Basilikum, Liebstöckel, Dill, Anis. Zweijährige Arten wie Wild-/Teefenchel, Petersilie sowie Kümmel blühen im Folgejahr.

Im Garten fügen sich Kräuterspiralen gestalterisch sehr gelungen ein und können mit wenig Aufwand gebaut werden. Hier lassen sich verschiedene Standorte – trocknere, feuchtere und nährstoffreichere – auf wenig Raum realisieren, sodass alle Kräuterarten nach ihren Ansprüchen einen Platz finden. Zudem ermöglicht eine Kräuterspirale in den Fugen der Steine ein Refugium für bodenlebende Insektenlarven und Amphibien.

*Rechts von oben nach unten: Krokus mit Wildbiene; Pfauenaug auf Herbstaster; Kugeldistel mit Hummel; Fenchelblüte mit Schwebfliege; Distelfalter auf Cosmea; Thymian; Kräuterschnecke*  
Fotos: BUND Hannover



<sup>8</sup> Carsten Mehliß: Karl Foerster - Seine Blumen, seine Gärten, Ulmer 2012

<sup>9</sup> Zertifiziertes Wildblumensaatgut ist bei den Firmen Rieger-Hofmann und Saatenzeller erhältlich.

## Nischen für Tiere im Garten

Zusätzlich zu Nahrungsangeboten für besonders bedrohte Arten wie Wildbienen, Igel und seltene Käferarten lassen sich im Kleingarten Nistplätze und Überwinterungsräume schaffen.

Eine **Wildbienennisthilfe** fördert die Naturbeobachtung, denn „nur was ich kenne, weiß ich auch zu schützen“. Wildbienennisthilfen können sogar bei der Bestandsaufnahme der Insektenarten in Gärten helfen. Hier kann ständig Neues entdeckt werden. Beim Bau von Wildbienennisthilfen empfehlen wir, die Vorgaben von Paul Westrich<sup>10</sup> zu berücksichtigen. Denn Fehler können, wie das Beispiel auf der rechten Seite zeigt, genau das Gegenteil bewirken. Wo Vögel die Wildbienennisthilfe „plündern“, hilft ein Drahtgeflecht mit etwas Abstand davor.

Links und Mitte: Selbstgebaute Nisthilfen mit sauber gebohrten Hartholzblöcken, Bienenstein aus Ton,



Niströhren aus Pappe und Schilf. Rechts: Nisthilfen aus Baumarkt und Gartencenter.

Fotos: BUND Hannover und BUND Landesverband Niedersachsen



**Igelhäuschen und Eingänge für Igel:** Igel sind wichtig für das ökologische Gleichgewicht im Kleingarten. Leider sind viele Gärten mit engmaschigen Drahtgeflechten hermetisch verriegelt, was das Wandern von Igel verhindert. Wir empfehlen Zugänge für Igel zu schaffen. Geschützte Ecken unter Geäst und Laub werden als natürliches Igelrefugium gerne angenommen. Igelhäuschen mit trockenem Laub fördern das Überwintern der Tiere.

Fotos: BUND Hannover

**Totholzhaufen oder Totholzhecke:** Im eigenen Garten fällt jedes Jahr eine Menge Gehölzschnitt an. Wir empfehlen daraus, Totholzhaufen oder Totholzhecken zu errichten. Letztere sind eine Alternative zu Zäunen und werden im Laufe der Jahre zu einem lebendigen artenreichen Biotop. Der Mehrwert ist immens: Entsorgungsfahrten werden vermieden, Wildtiere finden ein geschütztes Quartier und der Garten kann kostenneutral gestaltet werden. In einer Totholzhecke finden Insekten wie auf Totholz spezialisierte Käfer und Vögel Lebensraum. Bei der Anlage von Totholzhaufen können auch dicke Stämme verwendet werden. Käfer schaffen in ihnen in den folgenden Jahren Gänge, die in besonnten Bereichen von Wildbienen besiedelt werden. Wer vorher schon Löcher in dicke Stämme bohrt, kann dies beschleunigen.

**Steinhaufen:** Steinhaufen oder als Randbegrenzung für Beete aufgeschichtete Steine können für Tiere Rückzugsgebiet werden, auch kombiniert mit Holz und Stroh; beispielsweise zum Anlocken für Wiesel, die im Garten auf Mäusejagd gehen.

<sup>10</sup> Paul Westrich: Wildbienen – die anderen Bienen oder Website: <https://www.wildbienen.info/>

BUND Landesverband Niedersachsen: Ökologische Nische Friedhof – Wildbienenschutz durch naturnahe Pflege



*Links: Totholzmauer mit Kürbis; Mitte: Randbegrenzung aufgeschichtete Steine mit Lebensraum für Insekten; Rechts: Trockensteinmauer mit Gartenteich. Fotos: BUND Hannover*

**Wasserstelle:** Wasser im Garten ist für Vögel, Insekten, Molche, Frösche überlebensnotwendig. Als Wasserstelle können ein Teich oder eine Wassertränke dienen. Letzere sollte möglichst täglich gereinigt werden, damit bei Vögeln keine Infektionen übertragen werden. In einer Tränke sollten Steine liegen, damit Vögel und Insekten leicht an das Wasser gelangen.

Wasser ist aber nicht nur wichtig für Wildtiere, es kann auch zu einer Gefahrenquelle werden. Gießkannen dürfen nicht gefüllt stehen bleiben, denn in ihnen ertrinken Wildbienen auf der Suche nach Wasser sehr schnell. Hochbehälter zum Auffangen von Regenwasser sollten geschlossen sein, damit keine Tiere hineinfallen. Teiche mit steiler Randausbildung und glatter Oberfläche sollten durch Steine oder Stämme einen Ausstieg für Tiere ermöglichen.

### Gartenboden: Klimaschutz und Humusaufbau

Lange bewirtschaftete Böden in Kleingartenanlagen sind stark durch menschlichen Einfluss geprägt und werden in der Fachsprache als *Hortisol* bezeichnet. Ein Gartenboden ist i.d.R. dann optimal, wenn eine gute Wasseraufnahme (Infiltration) gegeben ist, ein hoher Humusgehalt vorliegt (organische Masse) und viele Bodenlebewesen – vor allem Regenwürmer – eine gute Durchmischung ermöglichen (Bioturbation). Wenn dies alles gegeben ist, liegt meist ein feinkrümeliger und fruchtbarer Boden vor, das Ziel jeder Arbeit von Gärtner\*innen. Bodenleben und Bodenentwicklung kann nur in Verbindung mit Feuchtigkeit stattfinden. Hier folgen die wichtigsten Tipps für einen fruchtbaren Boden.

**Immer bedeckter Boden:** Böden können durch Erosion (Abtrag durch Wind und Starkregen-Ereignisse) zunehmend degradiert werden. Das Bodenleben leidet stark, wenn der Boden nicht bedeckt ist. Um diesen Effekt zu minimieren empfehlen wir, möglichst keine „offenen“ Bodenstellen im Garten zuzulassen. Durch Bepflanzung oder Mulchen mit Gartenabfällen, wie z.B. Rasenschnitt oder Laub kann verhindert werden, dass der Boden der Witterung ausgesetzt ist. Durch die schützende Schicht aus Mulch und Pflanzen wird die Verdunstung minimiert und zugleich können die Bodenlebewesen dauerhaft von der organischen Masse zehren.



*Zierkohl, niedrige Kapuzinerkresse; flächendeckend mit Rasenschnitt gemulcht. Foto: BUND Hannover*

**Regenwassermanagement:** Die niederschlagsarmen Sommer der Jahre 2018/2019 haben gezeigt, dass es notwendig ist, der Herausforderung von Dürre Jahren auch in Kleingartenanlagen zu begegnen und mit der Ressource Wasser sorgsam umzugehen. Wichtig dabei ist:



- So früh wie möglich pflanzen und säen, damit die Pflanzen im zeitigen Frühjahr schon gut wurzeln und vor möglicher Trockenheit geschützt sind. Das gilt nicht für Fruchtgemüse, wie Tomaten, Paprika, Chili, Kürbisse und Zucchini, diese werden erst nach den Eisheiligen gepflanzt, um Kälteschäden zu vermeiden (Langzeitwetter-Voraussagen anschauen!).
- Punktbewässerung statt Flächenbewässerung: Wir gießen das Wasser punktgenau an den Fuß der Pflanze statt mit dem Schlauch die gesamte Fläche zu bewässern. Tomaten- und Gurken dürfen nicht von oben bewässert werden, um Pilzkrankungen vorzubeugen.
- Verdunstungsschutz durch Mulch (getrockneter Rasenschnitt, Schafwolle, Stroh, abgeerntete Pflanzen ohne Samen).
- Beipflanzungen und Mischkulturen, um ggf. in heißen Sommern zu beschatten und Verdunstung zu reduzieren. Beispiel: Salat oder Basilikum als „Unterbepflanzung“ für Tomaten. Als Schattenpflanzen eignen sich zudem hochwachsende Blumen
- Auch im Winter sollten Flächen niemals unbedeckt bleiben. Wir empfehlen mit Wintergemüse und abfrierenden Gründüngeremischungen den Boden gegen Frost zu schützen.



*Links: Mulch aus Schafwolle; Mitte: Mischkultur Rotkohl mit Steinklee; rechts: Punktgenaues Angießen von frischgepflanzten Tomaten. Fotos: BUND Hannover*

- Regelmäßig nur die Oberfläche hacken (keine tiefe Bodenbearbeitung), um die Regenwasser-Infiltration zu verbessern.
- Rasenflächen sollten möglichst nicht beregnet werden. Versuche haben ergeben, dass Rasenflächen wesentlich weniger Wasser benötigen, wenn der Rasen eine Mindesthöhe von 4 bis 5cm aufweist. Die Halme schattieren bei dieser Höhe den Boden und halten den Boden feucht; die längeren Halme bieten mit ihrer größeren Oberfläche zugleich Verdunstungskühle. Zusätzlich reagieren die Halme auf starke Sonneneinstrahlung widerstandsfähiger, weil sie über ausreichend ober- und unterirdische Biomasse verfügen.
- Statt Trink- oder Grundwasser nutzen wir Regenwasser. Wir empfehlen große Wasseraufnahmebehälter (geschlossene IBC-Container mit 1000L sind ideal) im Garten nahe der Laube aufzustellen. In der Region Hannover beträgt die durchschnittliche Jahres-Niederschlagsmenge ca. 650L pro m<sup>2</sup>. Eine Dachfläche von 24m<sup>2</sup> (zulässige Laubengrundfläche) kann ca. 15m<sup>3</sup> Wasser auffangen, den IBC-Container also 15mal befüllen. Damit sich der Behälter optisch in den Garten einfügt, kann er mit Rattan, Holz, Schilfmatten u.a. eingefasst werden oder mit Kletterpflanzen begrünt werden. Bei Frost mit dauerhaften Minusgraden sollte das gesammelte Wasser abgelassen werden, um Schäden am Behälter zu vermeiden.
- Kleinere Behälter (200L) können auch mit einem Ast (mind. 8 cm Durchmesser) versehen werden, der in der Tonne steckt und aus ihr herausragt. Diese Variante verhindert ebenfalls Schäden an den Behältern. Grundsätzlich sollten Wasserbehälter bedeckt sein, um Tiere vor dem Ertrinken zu retten, aber auch, um Mücken-Brutstätten vorzubeugen.



Links: IBC-Container mit 1000L; rechts: Regentonne für 510L. Fotos: BUND Hannover

### Humusaufbau – wie geht das?

Während die meisten Böden in der Stadt eher lebensfeindlich und daher eher arm an Bodenlebewesen und Humus sind, können Gartenböden hohe Humuswerte erreichen und deshalb von einer enormen Vielfalt von Lebewesen besiedelt sein. Eine kleine Gartenfläche kann vielfältige Arten beherbergen, je nach Standort im Kompost, unter Wildblumenwiesen, im Heckenbereich, aber auch im Gemüsebeet. Humus besteht zu 58 Prozent aus Kohlenstoff, der von den Pflanzen durch Photosynthese aus dem CO<sub>2</sub> der Luft gespeichert wird. Viel Humus im Boden zu speichern, ist daher praktischer Klimaschutz und macht die Böden zugleich auf natürliche Weise fruchtbar: Ein doppelter Gewinn!

Dabei kommt es darauf an, den gewonnenen Humus, also die organische, kohlenstoffhaltige Substanz im Boden zu erhalten und nicht wieder beim Umgraben und damit starkem Belüften zu „verbrauchen“. Besser ist, wo nötig, eine vorsichtige Bodenlockerung durch Hacken. Jede Luftzufuhr mobilisiert den Kohlenstoff im Boden und lässt ihn als CO<sub>2</sub> wieder ausgasen. Behutsame Bodenbearbeitung hilft deshalb, den Humus im Garten zu erhalten und zu mehren. Auch regelmäßige Kompostgaben auf das Gemüsebeet im Frühjahr oder auch zwischen die bereits wachsenden Gemüsereihen bauen Humus auf.



Mischkulturen: links Mangold, Salate, Tomate, Erdbeeren; rechts Brokkoli mit Rittersporn  
Fotos: BUND Hannover

Die Pflanzen verbrauchen einen Teil des (Nähr)-Humus während ihres Wachstums, können aber, wenn sie aktiv Photosynthese betreiben, also durch Sonnenenergie, CO<sub>2</sub> aufnehmen und in Zucker und Stärke umwandeln, zugleich neuen Humus erzeugen. Dadurch erzeugen sie neuen Humus, indem sie die Bodenpilze und Bodenbakterien mit diesem Zucker ernähren, der

über die Wurzeln in den Boden gelangt. Bodenpilze und Bodenbakterien bilden dann mit Hilfe des Zuckers Glomalin im Boden: Glomalin ist der Kitt, der organische Substanz im Boden zu stabilem (Dauer)-Humus macht.

Wenn Gemüse mit Unterkulturen (z.B. Spinat zwischen jungem Kohl) oder in Mischkulturen (Salat, Tomate, Zwiebel, Möhre) gesät und gepflanzt wird, ist kaum nackter Boden zu sehen. Auch Folgekulturen (Wintergemüse nach Sommergemüse) helfen, den Gartenboden zu bedecken. Die Wurzeln der abgeernteten Pflanzen verbleiben möglichst im Boden und tragen so in Zusammenarbeit mit den Bodenlebewesen ebenfalls zur Humusbildung bei<sup>11</sup>.

### **Heckenbereich**

Auch unter Hecken und unter dem Rasen kann sich Humus kontinuierlich aufbauen: Hecken profitieren davon, wenn sie alljährlich feinen Häcksel aus geschnittenem Strauchschnitt als Mulch erhalten. Diese holzhaltigen Reste verwandeln sich im Laufe der Jahre zu einem Humus, den wir aus dem Waldboden kennen und der entsprechend gut riecht. Bodenpilze lieben solche Böden und tragen zu einem aktiven Bodenleben bei. Viele Bodenpilze schließen Nährstoffe im Boden auf, versorgen die Pflanzen mit ihnen und tragen außerdem zur Pflanzengesundheit bei. Viele Gehölze leben symbiotisch mit Bodenpilzen zu beiderseitigem Vorteil.

### **Rasen und Wiese**

Eine Wiese oder ein Rasen besteht zum großen Teil aus Gräsern. Auch Gräser sind mit Bodenpilzen (Mykorrhiza) vergesellschaftet. Sie verhelfen dem Boden zu einer stabilen Struktur und machen ihn gegen Wetterextreme unempfindlicher. Aber das funktioniert nur, wenn der Rasen nicht ständig mineralisch gedüngt wird, sonst stellen die Bodenpilze ihre Arbeit ein. Außerdem kann das humusbildende Wurzelwerk im Rasen nur dann optimal wachsen, wenn der Rasen nicht ständig kurzgeschoren wird, sondern nur dann gemäht wird, wenn unbedingt erforderlich. Optimal sind umweltfreundliche, handbetriebene Mulchmäher. Die auf der Fläche verbleibenden feinen Rasenhalme werden schnell von Regenwürmern eingezogen, das Bodenleben wird gestärkt. Solch ein Rasen ist weniger empfindlich bei anhaltender Trockenheit! Extensive Wiesen, die nur zweimal im Jahr geschnitten oder beweidet werden, gehören übrigens zu den humusreichsten Böden.

### **Torffrei, pestizidfrei und Verzicht auf mineralischen Dünger**

Um die Artenvielfalt in Kleingärten zu erhalten und verbessern, verzichten wir auf Pestizide (Fungizide, Herbizide, Insektizide), die laut Gartenordnung<sup>12</sup> zudem verboten sind. Sogenannte „bienenfreundliche“ Präparate sollten nur im absoluten Notfall benutzt werden, da i.d.R. auch bei diesen Mitteln nützliche Insekten zu Schaden kommen können. Blütenpflanzen für Insekten bevorzugen nährstoffärmere Standorte. Noch ein guter Grund, auf mineralische Dünger (Rasendünger), die zumeist alljährlich auf Rasenflächen ausgebracht werden, zu verzichten. Gegen Moos hilft fein gestreuter Gartenkalk, der zugleich den Boden belebt. Die Gartenordnung Hannover gibt vor, umweltverträgliche Mineralstoffe (Algenkalk, Steinmehle, Bentonit) und organischen Dünger zu bevorzugen. Der beste, völlig ausreichende Gartendünger für alle Flächen einschließlich Rasen, ist Kompost, das Gold im Garten! Wir empfehlen deshalb, eine eigene Kompostwirtschaft mit mindestens zwei Kompoststellen einzurichten, die im Wechsel befüllt werden und wo der Kompost reifen kann.

---

<sup>11</sup> Literaturhinweise: Lowenfeld und Lewis „Gärtnern mit Mikroben – Der Leitfaden und Wayne Lewis“, Pfeil Verlag München 2020; Herwig Pommeresche „Humus – Ein Stoff oder ein System?“ OLV-Verlag 2004; 2. Auflage 2017; Erhard Hennig „Geheimnisse der fruchtbaren Böden“, OLV Verlag 5. Auflage, 2011

<sup>12</sup> Unter <https://www.hannover.de> ist zu finden: Gartenordnung-der-Stadt-Hannover



*Links offene Komposthaufen; rechts aus Lochziegeln gemauerter Zweikammerkomposter.  
Fotos: BUND Hannover*

Wenn der eine Kompostbehälter leer ist, wird der zweite Kompost dorthin umgesetzt. Dabei wird das organische Material gut durchgemischt, damit der Kompost nachreifen kann. Was zuvor außen war, wird ins Innere geschichtet. So wird ein geschlossener, organischer Stoffkreislauf im Garten ermöglicht, zugleich werden schädliche Emissionen durch Abfahren der Gartenabfälle minimiert.

Um der Zerstörung der Hochmoore entgegen zu wirken, verzichten wir auf Torf. Hochmoore sind ein hochspezialisierter Lebensraum, der für viele gefährdete Arten überlebenswichtig und zugleich einer der größten CO<sub>2</sub>-Speicher der Erde ist. Zudem ist Torf im Garten überflüssig. Der Fachhandel bietet mittlerweile viele Torfersatzstoffe an. Wer im Gartencenter nach torffrei kultivierten Pflanzen fragt, verleiht dem Kundeninteresse an torffrei kultivierten Pflanzen Nachdruck.



*Eingegrabene Kübel mit in saurem Substrat gepflanzten Beerensträuchern. Foto: BUND Hannover*

Für Pflanzen, die saure Böden bevorzugen, gibt es Lösungen. Wenn Böden einen neutralen oder höheren natürlichen pH-Wert von über pH 6 haben, bietet es sich an, die eher säureliebenden Heidelbeeren in einen Kübel mit saurer Erde zu pflanzen mit einem entsprechend niedrigem Wert von pH- 4,5 bis 5,5. So wird verhindert, dass sich diese Erde im Laufe der Zeit mit dem umgebenden alkalischen Gartenboden vermischt. Der Kübel kann auch mit einem speziellen Kompost aus Nadelgehölzen und Eichenblättern unter Hinzugabe von 20 % Perlite und Eisendünger gefüllt werden. Sollte ein solcher Kompost nicht verfügbar sein, kann auf Rindenhumus zurückgegriffen werden. Dieser hat i.d.R. einen pH-Wert im sauren Bereich von pH-5.

## Laube, Wege, Sitzcken und Erholungsflächen

Nicht nur der Beetbereich, auch Lauben, Wege und Erholungsbereiche sollten aus ökologischen Gründen nicht vergessen werden:

- Für die Ausgestaltung von Lauben empfehlen wir, ausschließlich ökologische Materialien zu verwenden. Viele alte Lauben sind leider mit Asbest (z.B. Welldachplatten) belastet. Der Rückbau und die Entsorgung darf aus Gesundheitsgründen nur durch Fachpersonal erfolgen, um die Kontaminierung der Umgebung zu verhindern. Asbest wurde leider früher

auch in Fliesenklebern verwendet, also nicht nur als offensichtliche Eindeckung oder Verkleidung von Gebäuden.

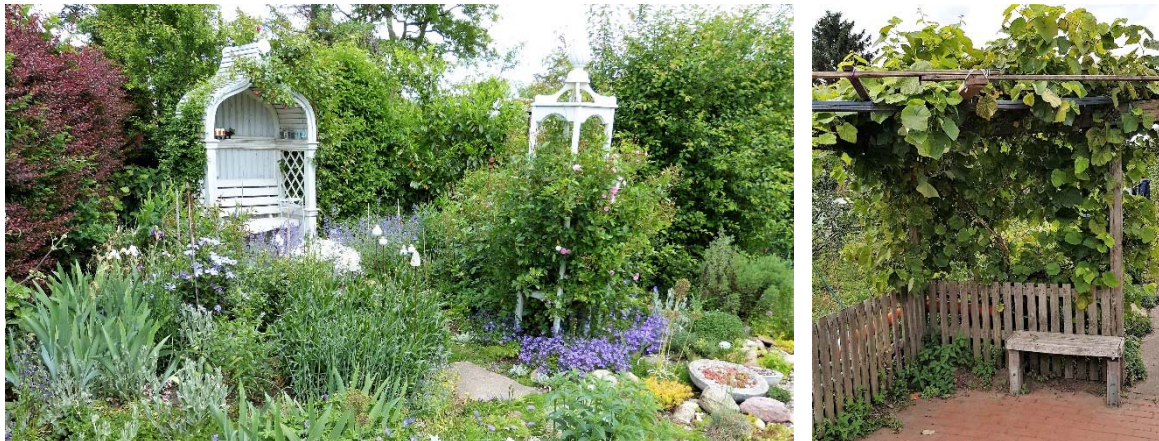
- Betonierte oder mit Steinen verfugte Wege verhindern das Versickern von Regenwasser und schaden damit dem Lebensraum nützlicher Bodenorganismen. In heißen Sommer tragen sie zur Aufheizung bei im Gegensatz zu unversiegelten Flächen, die Verdunstungskühle



Fotos: BUND Hannover

ermöglichen. Wir empfehlen wassergebundene Beläge wie Kies oder Holzhäcksel. Gehäckselter Strauchschnitt oder Holzhackschnitzel haben den Vorteil, dass sie nach und nach Waldboden ähnlich werden. Sie sind ein natürlicher Wärmespeicher in der kühlen Jahreszeit und voller Leben. Randsteine entlang der Wege verhindern eine Durchmischung mit dem gewachsenen Erdreich und den Beeten.

- Sitzecken und Erholungsflächen können durch eine begrünte Pergola aufgewertet werden. Lebendige Pergolen spenden Schatten und können von Vögeln als Nistplatz oder Futterquelle (Wein) genutzt werden. Als Bodenbelag, falls notwendig, empfehlen wir auch hier wassergebundene Wegebeläge oder Dielenböden aus heimischen Hölzern.



Fotos: BUND Hannover

## Gemeinschaftsflächen und Gartenwege

Viele Vereine besitzen pflegeintensive Gemeinschaftsflächen, häufig geprägt durch Rasen, der mehrfach gemäht werden muss. Das Thema Ausgestaltung der Gartenwege in Vereinen birgt ein großes Konfliktpotenzial: Mitunter werden Pächter\*innen abgemahnt, wenn Pflanzen aus dem eigenen Garten auf den Weg ragen. Wir pädieren für mehr Toleranz, wenn es sich um wertvolle Blühpflanzen am Rand eines Weges handelt. Andernorts herrscht Wildwuchs auf Gemeinschaftswegen, sodass Rettungswege schwer befahrbar sind. Folgende Empfehlungen

können mögliche Konflikte minimieren:

- Rasenflächen lassen sich auch durch mehrjährige Blühwiesen verbessern. Von der Anlage dieser Wildstaudenflächen profitieren viele Insekten. Der Arbeitsaufwand wird auf Dauer um ein Vielfaches reduziert und die lange Blütezeit vom Frühjahr bis zum Herbst ist eine Freude für alle Sinne. Durch die reduzierte Pflege (Mahd nach dem Winter im April) werden die Vereinsmitglieder entlastet. Zu-

### Naturnahe Blühinseln mit Wildblumen

HEIMISCH STATT EXOTISCH



Naturnahe Wildblumenwiesen im Kleingarten und auf Gemeinschaftsflächen sind Lebensraum für Insekten wie Wildbienen, Schwebfliegen, Tag- und Nachtfalter, Käfer, Fliegen sowie für Spinnen, die allesamt für das ökologische Gleichgewicht in der Natur wichtig sind. Mit ihren Pollen und Nektar können Wildblumen einer Vielzahl von Insekten Nahrung sind an abgestorbenen Stängeln im Winter Überlebensmöglichkeiten für Eier, Larven und ausgewachsene Insekten. Ihre Blätter sind auch wertvolle Raupennahrung.

**Wichtig zu wissen und zu beachten:**

- Kurz geschorener Rasen ist für Insekten wertlos. Ein kleines Stück Rasen zur Wildblumenwiese umgewandelt, schafft hier bereits Abhilfe.
- Um die Insektenleben aufzuhalten, sind Unkrautvernichtungsmittel wie Glyphosat und Gift, die auch bei Gartenverrennung in Kleingärten untersagt sind, absolut Tabu!

**Die richtige Mischung macht's:**

- Regionale Arten sind, die von Regionalgärtnern angeboten werden.
- Auf die Anbauempfehlungen je nach Standort achten: es gibt Mischungen für Halbschatten, trockene Bereiche, Fette und Sandböden oder Dachbegrünungen.
- In Wildblumenmischungen sind auch Geisere enthalten, die wichtige Nahrungspflanzen für viele Schmetterlingsarten sind.

**Wann wird gesät?**

- Zwischen März und April;
- eine Herbstsaat im August ist auch möglich, da heimische Wildblumensamen oder bereits gekeimte Pflanzen Frost vertragen.

**Wie oft und wann wird gemäht?**

- Die „Früh-Spät-Mahd“ erfolgt Ende Mai oder im Früher Juni, die zweite Mahd Ende August oder Anfang September. So blüht die Wiese ein zweites Mal und die Samen können ausreifen.
- Das Mahdzeit abtragen, da viele Wildblumen eher nährstoffarme Böden lieben.
- Teile der Blühwiese ab Herbst bis zum Frühjahr ungenutzt lassen, nur so können Insekten und Spinnen in ihren unterschiedlichen Entwicklungsstadien an den Pflanzen überleben.

**MOSAIK STATT KOMPLETTMAHD**  
Ein kleinflächig wechselndes Muster aus gemähten und ungemähten Flächen, über das Jahr verteilt, ist optimal.



**Mehr Informationen und Praxis-Anleitung mit vielen Fotos:**  
Die Broschüre „Anlage einer Wildblumenwiese in der Stadt und im Haus- und Kleingarten“ ist erhältlich bei unseren Kooperationspartnern Kleingartenvereinen und beim BUND Hannover, sowie als Download: [universum.kleingarten.de](http://universum.kleingarten.de)



dem können solche Blühwiesen zum Nachmachen anregen. Ein Schild mit Informationen über die Zusammensetzung und die Bedeutung hilft dabei.

- Gemeinschaftsflächen können mit Geophyten (Frühjahrsblüher) ökologisch aufgewertet werden (z.B. Krokus, Blaustern, Schlüsselblume, Milchstern, Lerchensporn, Lungenkraut).
- Größere Bereiche können in Kombination einer Blühwiese mit Obstgehölzen bepflanzt werden, vorzugsweise mit alten Sorten; bei Äpfeln mit dem zusätzlichen Nutzen, dass sie meist auch von Apfelallergiker\*innen vertragen werden. Diese Gehölze können dazu dienen, gute fachliche Praxis aufzuzeigen und Workshops wie z.B. Obstbaum-Schnittkurse auf dieser Fläche anzubieten. Nach einigen Jahren kann das Obst gemeinsam geerntet werden und die Fläche und das Thema als Anlass genommen werden, eine mobile Mosterei einzuladen, sodass Pächter\*innen die Möglichkeit haben, ihre eigene Obsternte zu verarbeiten und haltbar zu machen. Oft landen bergeweise Äpfel auf dem Kompost, die sich zu Apfelsaft pressen ließen. Auch hier kann ein Schild zur Bedeutung von Streuobstsorten zur Aufklärung und Nachahmung anregen.



*Streuobstwiese mit Halbstamm-Äpfelbäumen. Foto: BUND-Hannover*

- Totholz- und Steinhaufen sind ebenfalls eine Bereicherung für Gemeinschaftsflächen, sollten jedoch so angelegt sein, dass ein System erkennbar ist und ggf. mit einem Schild versehen werden.
- Immer noch kommen Unkrautvernichtungsmitteln auf Gemeinschaftswegen zum Einsatz, was laut Gartenordnung eindeutig verboten ist. Alternativ kann in Gartenwegen, die nicht

oder nur im Notfall befahren werden, Rasen eingesät werden, was in einigen Vereinen bereits der Fall ist. Diese Bereiche können gemäht, statt aufwändig per Hand von Wildkraut befreit zu werden. Außerdem versickert hier Regenwasser schnell.

- Ebenso ist auf den schädlichen Einsatz von Salz im Winter zu verzichten. Sowohl Salz als auch Herbizide schädigen den Boden und Tiere.
- Gartenwege sollten so ausgestaltet sein, dass Rettungs- und Fluchtwege befahrbar sind. Das ist gegeben, wenn auf dem Weg nur etwas Begleitgrün wächst. Unter Begleitgrün verstehen wir niedrige, krautige Pflanzen. Hier empfehlen wir niedrige Wildstauden heimischer Arten, die ein Befahren im Notfall möglich machen.

Die genannten Maßnahmen können miteinander sehr gut kombiniert werden.



Fotos BUND Hannover

